

Einleitung*

Future, n. That period of time in which our affairs prosper, our friends are true and our happiness is assured. (Ambrose Bierce, *The Devil's Dictionary*)

Als aszendenztheoretische Geschichtstheorie gehört die Fortschrittsidee zu den großen zeitlichen Ordnungsvorstellungen, die dazu dienen, die Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart zu deuten sowie Aussagen über die Ereignisse der Zukunft zu treffen.¹ Als zeitliche Ordnungsvorstellung tritt die Fortschrittsidee in unmittelbare Konkurrenz zu anderen zeitlichen Interpretationsmustern des historischen Geschehens. Im Unterschied zur Idee eines nunc permanens, eines ewig Seienden, einer sich nicht änder-

* Teile der folgenden Ausführungen entstanden im Rahmen meiner Tätigkeit als Mitarbeiter des vom *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* finanzierten Spezialforschungsbereichs (SFB) „Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900“. Ich weiß es zu schätzen, daß ich einige Jahre für die und von der Wissenschaft leben konnte, und danke all jenen, die dies ermöglicht haben. Ein besonderer Dank gilt auch meinen Kolleginnen und Kollegen sowie den Projektleitern des SFB für die anregende Atmosphäre, in der ich meinen Forschungen nachgehen konnte.

1 Aus der Fülle der Literatur zur Fortschrittsidee sei hier nur auf einige wegweisende Schriften verwiesen: Arthur O. LOVEJOY, George BOAS, *Primitivism and Related Ideas in Antiquity*. With supplementary essays by W. E. Albright and P.-E. Dumont, Baltimore-London: The Johns Hopkins University Press 1997 [1935]; Leonhard REINISCH (Hg.), *Der Sinn der Geschichte*. Sieben Essays von G. Mann, K. Löwith, R. Bultmann, Th. Litt, A. Toynbee, K. Popper, H. U. von Balthasar, München: C. H. Beck ²1961; Erich BURCK (Hg.), *Die Idee des Fortschritts*. Neun Vorträge über Wege und Grenzen des Fortschrittsglaubens, München: C. H. Beck 1963; E. R. DODDS, *Progress in Classical Antiquity*, in: Philip P. WIENER (Hg.), *Dictionary of the History of Ideas*, Volume 3, New York: Scribner 1973, S. 623-633; Morris GINSBERG, *Progress in the Modern Era*, in: Philip P. WIENER (Hg.), *Dictionary of the History of Ideas*, Volume 3, New York: Scribner 1973, S. 633-650; Ronald L. MEEK, *Social Science and the Ignoble Savage*, Cambridge et al.: Cambridge University Press 1976; Robert NISBET, *History of the Idea of Progress*, New York: Basic Books, Inc. 1980.

den Gegenwart, beruht die Fortschrittsidee auf einem Zeitverständnis, das ein Werden, eine Veränderung, einen Wandel voraussetzt. Von der zyklischen Geschichtsauffassung, der Vorstellung eines sich im Kreis drehenden und zur periodischen Wiederkehr des Gleichen führenden Wandels, unterscheidet sich die Idee des Fortschritts wiederum dadurch, daß sie die Vergangenheit als unwiederbringlich und abgeschlossen betrachtet. Dabei wird betont, daß Gegenwart und Zukunft „Neues unter der Sonne“ bieten werden. Die Ereignisse der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erscheinen im Rahmen der Fortschrittsidee zudem nicht als zusammenhangslos, nicht als ein chaotisches Werden, sondern als schlüssig miteinander verbunden. Die Begebenheiten der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bilden also eine mehr oder minder logische Abfolge.

Mit der Idee eines Rückschritts oder eines Verfalls, die den Kern de-szendenztheoretischer Geschichtsauffassungen bildet, hat die Fortschrittsidee als zeitliche Ordnungsvorstellung mehr gemein, als man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt wäre. Sowohl die Vertreter der Fortschrittsidee als auch jene der Kulturverfallstheorie richten sich gegen die Auffassung einer vollkommenen, ewigen Gegenwart. Beide treten für eine anti-zyklische Geschichtsauffassung ein, beide argumentieren gegen ein chaotisches Werden und sehen einen mehr oder weniger logischen Konnex zwischen den Ereignissen der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und ferner sind beide überzeugt, Auskunft über die Richtung des „Gangs der Geschichte“ geben zu können, wenn sie nicht gar behaupten, auch ihr Ziel zu kennen. Erst in der Frage der Bewertung, ob die Richtung und das Ziel dieses „Gangs der Geschichte“ gut oder schlecht seien, gehen die Meinungen schließlich auseinander.

In ihrer einfachsten Form besagt die Fortschrittsidee, „that mankind has advanced in the past – from some aboriginal condition of primitiveness, barbarism, or even nullity – is now advancing, and will continue to advance through the foreseeable future“.² Wie Fritz Mauthner einmal treffend bemerkte, schwingt – im Unterschied zu einem bloßen Schreiten – durch das Hinzufügen der Vorsilbe „fort“ im Wort „Fortschritt“, ähnlich wie in den entsprechenden, aus dem Lateinischen „progressus“ abgeleiteten italienischen, französischen, spanischen und englischen Bezeichnungen, oftmals unbewußt die Idee einer „Bewegung in eine Richtung“ mit,

die wir, um eines uns unbekanntes Zieles willen, die Richtung nach dem Höheren, dem Besseren, dem Vollkommeneren nennen, und die wir deshalb höher bewerten als die entgegengesetzte Richtung oder als den Stillstand. Um zu erfahren, was dieser Fortschritt als Ziel oder als Richtung eigentlich sei, müßten wir vorher wissen, was das Gute ist, was das Vollkommene ist. Und das wissen wir

2 Robert NISBET, *History of the Idea of Progress*, S. 4-5.

wirklich nicht. Es sind Ideale, die wir nicht kennen, von denen wir aber die Richtung zu kennen glauben, in der sie liegen.³

Der Wandel von der Vergangenheit über die Gegenwart zur Zukunft wird also im Rahmen der Fortschrittsidee nicht nur nüchtern konstatiert, sondern auch als eine Verbesserung verstanden. Im Rahmen der Fortschrittsidee erscheint die Gegenwart demnach als jene eigentümliche Übergangsphase, die – wie man frei nach Ambrose Bierce sagen könnte – zwischen den Enttäuschungen der Vergangenheit und den Hoffnungen der Zukunft zu liegen kommt.⁴

Als eine der großen zeitlichen Ordnungsvorstellungen hat die Fortschrittsidee eine ehrwürdige, lange, bis in die Antike zurückreichende Geschichte, die uns hier jedoch nicht weiter beschäftigen soll. Vielmehr beschränkt sich die vorliegende Untersuchung auf die Rolle, welche die Fortschrittsidee im Rahmen des anthropologischen Denkens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in den ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts spielen sollte.

Wie ich zeigen möchte, standen gerade die Vertreter der „Gründerzeit der modernen Anthropologie“, ein Zeitraum, der in etwa die Jahre von 1850 bis 1880 umfaßt, ganz im Banne des Gedankens einer sich mit naturgesetzlicher Notwendigkeit vollziehenden Entwicklung vom Niederen zum Höheren, vom Einfachen zum Komplexen. Ihren wohl bekanntesten Ausdruck fand die Fortschrittsidee hierbei in den von Anthropologen erstellten kulturevolutionistischen Stufenschemata. Um diese Strahlkraft der Fortschrittsidee auf die sich überwiegend aus den Naturwissenschaften rekrutierenden Vertreter der Anthropologie zu verstehen, werde ich im ersten Kapitel das vom Siegeszug der „induktiven Methode“ geprägte Forschungsethos dieser Gründergeneration skizzieren.

Im zweiten Kapitel werde ich eine detaillierte Analyse der wichtigsten „Meilensteine“ der „jungen“ Anthropologie vorlegen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, warum gerade in dieser Epoche das Denken in „Kulturstufen“ eine solche Bedeutung erlangen konnte. Hierzu möchte ich die Aufmerksamkeit insbesondere auf die in diese Zeit fallenden technischen Erfindungen und Innovationen lenken, welche die Kluft zu den ebenfalls zu dieser Zeit im Zuge der geographischen Forschungsreisen entdeckten „Wilden“ gleichsam größer erscheinen ließen.

Im dritten Kapitel werde ich zwei „fortschrittskritische“ Schulen, nämlich die nordamerikanische Kulturanthropologie und die Wiener Schule der Ethnologie, vorstellen. Aus ideengeschichtlicher Perspektive soll hier-

3 Fritz MAUTHNER, Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Erster Band. München-Leipzig: Georg Müller 1910, S. 340-345, hier S. 341 [Stichwort: Fortschritt].

4 Vgl. Ambrose BIERCE, *The Devil's Dictionary*, New York-Oxford: Oxford University Press 1999, S. 151: „*Present, n.* That part of eternity dividing the domain of disappointment from the realm of hope.“

bei auf unterschiedliche Kritiklinien an den kulturevolutionistischen Stufenschemata hingewiesen werden. Ferner möchte ich die diese beiden Schulen auszeichnende „Fortschrittsskepsis“ in einen wissenssoziologischen Kontext einbetten.

Ausdrücklich sei einleitend noch betont, daß es selbstredend auch in der Gründerzeit der „modernen“ Anthropologie Fortschrittskritiker gab, ebenso wie wir zu Beginn des 20. Jahrhunderts Verfechter des Kulturevolutionismus finden. Was sich jedoch verändert hat, war die Gewichtung, der Einfluß, den diese Vorstellungen jeweils ausüben vermochten. Die Gleichzeitigkeit der beiden Denktraditionen steht somit nicht im Widerspruch zu einer tendenziellen Verschiebung des Kräfteverhältnisses zuungunsten der Fortschrittsidee.